

Darstellungen aus der Legende. Ueber den Zweck seiner Arbeit spricht sich Volbach im Vorwort dahin aus: „Es lag nicht in meiner Absicht, alle in Deutschland vorhandenen Darstellungen des hl. Georg zu besprechen, sondern ich versuchte nur, die für jede Gegend typischen Gruppen herauszuschälen; sowohl aus rein ikonographischem Interesse, als auch, um durch die gewonnenen Resultate noch nicht lokalisierte Werke einer bestimmten Landschaft und Schule zuweisen zu können“.

Kalsbach.

Als brauchbarer Beitrag zur Lokalgeschichte des oberbergischen Landes sei gebucht: K. Oberdoerfer, Das alte Kirchspiel Much. Köln, Rheinland-Verlag, 1923. 223 S. mit einer Karte und 9 Illustrationen.

Die fleißige Arbeit ist auf dem dürftigen Urkundenmaterial aufgebaut, das im Düsseldorfer Staatsarchiv, im Kölner Stadtarchiv, der Redinghovenschen Sammlung, im Münchener Staatsarchiv und den in Frage kommenden Kirchenarchiven verstreut ist. Das Bild soll ein möglichst vollständiges sein. Daher und mit Rücksicht auf den intendierten einfachern Leserkreis geht es in manchen Partien über den Rahmen der engern Lokalgeschichte hinaus. Der erste Allgemeine Teil behandelt die Zeit- und die Kulturgeschichte, der zweite Besondere Teil die einzelnen Gebiete des kirchlichen Lebens, Schulwesen, Rittergüter und Lehen, Orts- und Familiennamen usw., Quellenregister, ein Verzeichnis der Dialektausdrücke und eine Währungstabelle sind beigegeben.

Kalsbach.

Thomsen, Prof. Dr. Peter, Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden, zweite, neubearbeitete Auflage mit 37 Abbildungen. (B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1917.)

Dieses, in der zweiten Auflage auf den Stand der neuesten Forschungsergebnisse erhobene Bändchen bietet jedem, der das Studium umfangreicherer Werke über den Gegenstand nicht betreiben kann, besonders dem Religionslehrer, ein brauchbares Hilfsmittel zu einer Ueberschau über die Kulturentwicklung Palästinas von den dunklen Gründen der prähistorischen Zeit bis in die Periode römisch-byzantinischen Wesens. Der Verfasser trägt, als ein Meister auf seinem Gebiet, ein überreiches Material auf möglichst engem Raum zusammen und vereinigt es zu einem Bild, das einem Palästina näher bringt und den biblischen Hintergrund verständlicher macht. Die klaren Abbildungen erhöhen den Wert der warm geschriebenen sprachlichen Darstellung. Mit Recht hebt Th. hervor, daß die religiöse Entwicklung des Volkes Israel völlig selbständig und eigenartig war (S. 88), wenn auch rein kulturell die Israeliten unter dem Einfluß Babylons und noch viel mehr Aegyptens standen: „Sicher ist jedenfalls das eine: Die Entwicklung der Religion Israels erklärt sich nicht



aus babylonischen oder ägyptischen Einflüssen“ (S. 88). Daß, wie Verf. meint, im Alten Testament „kein ausreichendes und zutreffendes Bild von der Religion der in Palästina ansässig gewordenen Israeliten“ gezeichnet sei, möchte wenig wahrscheinlich sein; ebenso sind religionsgeschichtliche Gedanken, wie der, daß „die Propheten gegen die Naturreligion“ gekämpft und so „eine Entwicklung begonnen“ hätten, „die im Mittelalter zur höchsten Blüte gelangen sollte“, mehr Kulturphilosophie als Kulturgeschichte.

H. Hermann.

Beckh, Dr. Hermann, Buddhismus. Sammlung Göschen, Berlin und Leipzig, 1916.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist in Europa und besonders in Deutschland Buddha modern geworden. Sein mystischer Zug paßt eben in die Zeit, wo der Drang nach Metaphysik die Geister, die „Unruhe zu Gott“ die Seelen beherrscht. So ist das bei Göschen in zwei gut ausgestatteten Bändchen erschienene Werk manchen, die nach Buddha und seiner Religion fragen, eine gute Antwort. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit stellt B. den indischen „Heiligen“ in seinem legendären und historischen Sein dar, indem er dazu die ältesten und zuverlässigsten Quellen benützt. Die Buddhallegende, deren „Text“, wie er uns jetzt vorliegt, erst einem der nachchristlichen Jahrhunderte angehört“ (I, 27), ist in ihrem tiefsten Kern nach B. viel älter; jedenfalls enthält sie reiche Schätze poetischer Gedanken in altehrwürdigem Gewande. Die Lehre Buddhas ist eine „Pfadlehre“ und bezieht die „Befreiung“, die Erlösung des höheren Menschen. Ohne Zweifel ist sie, mit natürlichem Maße gemessen, ein psychologisch wohlaufgebautes System, das dem Forscher der Religionsgeschichte manche interessante Seite bietet. — Zwar hält Beckh dafür, daß in der buddhistischen Religion „zum ersten Mal in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheitsgedanke zum Durchbruch gekommen“ sei (I, 10), bemerkt aber doch (I, 14): „Eine Meinung, die im Buddhismus etwa die Zukunftsreligion des Westens erblicken wollte, bedarf heute kaum noch ernstlicher Zurückweisung. Der Buddhismus ist nicht zu trennen von den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen seiner Entstehung und Ausbreitung. Ihm eine ähnliche Mission (wie in Asien) für das Abendland zuzutrauen, wäre eine völlige Verkennung seiner geschichtlichen Voraussetzungen.“ An einigen Stellen nimmt Verfasser Anlaß, Buddhismus und Christentum zu vergleichen; es erfreut das Zugeständnis, daß wir (in der Beurteilung der Frau) „den Standpunkt des Christentums als den höheren empfinden können“ (I, 137). Ueber die „hypothetischen Zusammenhänge zwischen buddhistischen und neutestamentlichen Texten, besonders dem Lukasevangelium“ resumiert B. also: „Durch alle Untersuchungen wird der Eindruck bestärkt, daß es unmöglich ist, bei der Erforschung angeblicher indischer Einflüsse auf christliche Texte oder auch christlicher Einflüsse auf indische Texte über Mutmaßungen hinauszukommen und daß für gesicherte wissenschaftliche Ergebnisse noch jede Unterlage fehlt“ (I, 19).

H. Hermann.